ndisches Butterhaus.
che Ratjes-Häringe,
grosse Castlebay
salzen und feinschmeckend.

um Küssen
n zartes, reines Gesicht, rosig
Aussehen, weiße, samm
ut und blendend schöner Te
ieses erzeugt: Radebeuler
pferd-Lilienmilch-Sei
nn & Co., Radebeul-Dresd
e Schutzmarke: „Steckenpferd
50 Pfg. bei: Peter Rolf.

erfertige Pantoffeln
billigst bei
ider Hömberg.

2 Herren finden sofort
t u. Logis
agen in der Exped. d. Bl.

n und
n
hell

Pius-Bitte.
rn die große, über 31 00
ählende Pfarrgemeind
de ein Grundstück für ein
e für 171 000 Mark e
ilt mir, lieber Leser, gütig
Schulden abzuzahlen un
iner Kirche zu Ehren d
en Altarssakraments vorzu
Beliebige Gaben in Brief
barem Gelde nimmt gen
Wilhelm Frank,
Lefter u. Pfarrer bei St. Ma
erlin O., Palisadenstr. 73.

h für jeden Bruchleidenden!

gesetzlich geschützt
D.R.G.M.
112342
r May's IDEALBRUCHBAND
t bestes und sicherstes
hband der Welt.
Vorzüge:
Sitz.
Feder im Gebrauch au
igung beim Gehen, Sitzen
d Arbeiten u. s. w.
n oder Wundwerden mehr
Verschieben unmöglich.
ng herbei.
einiger Verkauf:
lk, Bocholt, Markt.
Prospekte gratis.

d Husten,
beweisen zahlreiche
Anerkennungen
die Vorzüglichkeit
von Isaleib's
berühmten
ptus-Bonbon.
ung überraschend!
in Beuteln à 30 Pf. bei
r, Adler-Drogerie.

iges Pferd
(Stute),
ehlerfrei und lammfromm
chirr gehend, steht zu ver
Wwe. H. Hübers,
npfmühle, Suderwich

ein rotbuntes
terkalb
en alt) zu verkaufen
der Exped. d. Bl.

Bocholter Volksblatt

Amtlicher Anzeiger der Stadt Bocholt und benachbarter Orte.

Erscheint wöchentlich 7 mal. Der Samstags-Nummer werden das vierseitige „Sonntägliche Unterhaltungsblatt" und das achtseitige illustrierte Unterhaltungsblatt „Sterne und Blumen" gratis beigelegt. Preis vierteljährlich durch den Zeitungsboten in's Haus gebracht oder von der Expedition abgeholt 1,25 Mark, von der Post abgeholt 1,25 Mark, durch den Postboten in's Haus gebracht 1,67 Mark.

Organ der Zentrumspartei.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Georg Heinrich Daus in Bocholt.

Fernsprech-Anschluß Nr. 92.

Anzeigen kosten die Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg. Bei größeren Anzeigen und Wiederholungen derselben gewähren wir entsprechenden Rabatt. Anzeigen-Annahme jedesmal bis Nachmittags 5 Uhr vor Ausgabe der betr. Nummer. Größere Anzeigen wolle man uns jedoch möglichst Vormittags übermitteln. — Reklamen kosten pro Petitzeile 30 Pfg.

Nr. 149. Druck und Verlag von J. & A. Temming in Bocholt. **Freitag, 5. Juni 1903.** Für den Reklamen- und Anzeigenteil verantwortlich: A. Temming in Bocholt. **32. Jahrgang.**

Zentrumspartei!

unser Reichstagsabgeordneter Herr Euler aus Bensberg,

der, wie schon berichtet, für den Wahlkreis **Borken-Recklinghausen** von den Mitgliedern des Kreiswahlkomitees **einstimmig** als Kandidat für die bevorstehende Reichstagswahl wieder aufgestellt worden, wird am

Freitag, den 5. ds. Mts., Abends 8½ Uhr,

im Saale des Herrn H. Gebbing,

Bericht über seine parlamentarische Tätigkeit erstatten. Wir laden hierzu alle

Zentrumswähler

aus Stadt und Land ein.

Zeigen wir durch unsere rege Beteiligung, daß wir das gleiche Vertrauen zu unserem Abgeordneten haben, und wir werden sicher mit neuer Begeisterung für das Zentrum und seine bewährten Kämpen die Versammlung verlassen.

Es wird ausdrücklich bemerkt, daß die Versammlung punkt 8½ Uhr eröffnet wird.

Das Lokalwahlkomitee.

J. A.:

Aug. Hendrix.

Gesprengte Fesseln.

Roman von Reinhold Ortmann.

35) (Nachdruck verboten).

Aber es schien, daß sich in dieser Gegend nirgends ein Standpunkt für öffentliche Fuhrwerke befand, und Felicia wagte nicht, sich bei einem Manne nach der Richtung des Weges zu erkundigen, den sie hätte einschlagen müssen, um nach dem Pensionat zu gelangen.

Da wurde sie, als sie abermals um eine Straßenecke bog, endlich eines weiblichen Wesens ansichtig, einer anscheinend noch jugendlichen Person, die einen kleinen, schmächtigen und fortwährend hustenden Mann am Arme führte. Sie gingen in derselben Richtung vor ihr her, aber bei der Langsamkeit ihres Vorwärtskommens wurde es Felicia nicht schwer, sie zu erreichen. Jetzt hatte sie sie überholt und wandte sich um, im Begriff, die beabsichtigte Frage an das schlanke junge Mädchen zu richten.

Aber ihre schon geöffneten Lippen preßten sich sofort wieder fest zusammen, und sie drehte blitzschnell den Kopf, um der anderen den Anblick ihres Gesichts zu entziehen. Denn in diesem Moment hatte sie das ungleiche Paar als den Rentanten Lindemann und seine Tochter erkannt. Eine tückische Fügung des Zufalls hatte ihr gerade in dem Augenblick, da das auf schwankendem Grunde errichtete stolze Gebäude ihres Glückes kläglich zusammenbrach, die einst so gehaßte Nebenbuhlerin in den Weg geführt, und es schien ihr fast gewiß, daß Margarethe sie erkannt haben mußte. Eine schwache Möglichkeit aber, daß es nicht der Fall gewesen sei, war doch immer noch vorhanden, umsomehr als der alte Mann gerade jetzt von einem furchtbaren Hustenanfall heimgesucht wurde und als Margarethen's ganze Aufmerksamkeit dem Vater zu gehören schien. Jedenfalls war kein Laut der Ueberraschung von ihren Lippen gekommen, und keine an ihren Begleiter gerichtete Aeußerung verriet der Horchenden, daß ihre Befürchtung eine begründete war. Sie beschleunigte ihre Schritte, und nun hörte sie auch das Rollen eines langsam näher kommenden Wagens, der sich zu ihrer großen Erleichterung wirklich als eine leere Droschke erwies. Sie rief den Kutscher an und nannte ihm, während sie rasch einstieg, die Adresse des Pensionats. Aber das Gefährt war erst um wenige tausend Schritte weiter, als sie das Fenster herabließ und den Rosselenker veranlaßte zu halten:

„Ich habe mich anders besonnen," sagte sie, „fahren Sie mich nach der Mathildenstraße 7."

„Nach der Mathildenstraße, Fräulein? Aber das ist ja am Ende der Welt. Darauf kann ich mich nicht einlassen, wenn Sie nicht im voraus bezahlen."

Im nächsten Augenblick hielt er zu seiner Verwunderung ein blinkendes Goldstück zwischen den schwieligen Fingern.

„Zehn Mark?" brummte er, darauf kann ich nicht herausgeben."

„Ist auch nicht nötig. Behalten Sie nur den Rest, aber sehen Sie zu, daß ich sehr rasch ans Ziel komme."

„Das wollen wir schon machen," klang jetzt in sehr verändertem Tone die Antwort, und unbarmherzig sausten die Peitschenhiebe auf das mißmutige, altersschwache Rößlein nieder.

Vierzehntes Kapitel.

„Sie sehen erhitzt aus, Herr Kämmerer! Ich möchte Ihnen empfehlen, etwas Niederschlagendes zu nehmen — ein Brausepulver vielleicht oder wenigstens ein Glas Selterswasser."

Doktor Hermann Müller hatte diese Worte an den vorübergehenden Stadtrat gerichtet. Sie klangen wie ein Scherz, und doch hafteten die klugen blauen Augen des Arztes dabei mit einem Ausdruck unverkennbarer Besorgniß auf Ludwig Ignatius' hochrotem Gesicht. Mit drolligem Entsetzen aber schüttelte der Angeredete seinen mächtigen Körper.

„Um Himmelswillen, lieber Doktor, was für fürchterliche Dinge sind es, die Sie mir da verordnen! Wenn es noch ein Glas Sekt gewesen wäre! Aber Wasser — ihr!"

Und lachend ging er weiter, um seinen in den verschiedenen Zimmern verstreuten Gästen mitzuteilen, daß die Vorstellung im großen Saal sogleich ihren Anfang nehmen werde. Alles drängte herzu, um sich gute Plätze in den Stuhlreihen zu sichern, und Minuten lang gab einen lustigen Wirrwar, während dessen nur jeder mit sich selbst und mit seiner unmittelbaren Nachbarschaft beschäftigt war.

Erst als alles sich niedergelassen hatte, gewahrte man, daß die beiden für das Brautpaar bestimmten Sessel in den ersten Reihen noch leer waren, und da hinter dem Vorhang bereits ein Klingelzeichen ertönte, richteten sich viele Blicke erwartungsvoll auf die Tür, durch welche die Verlobten eintreten mußten. Aber nur für einen Moment sah man die Gestalt des Assessors dort auftauchen, und nachdem abermals einige Minuten verstrichen waren, ohne daß sich auch Felicia gezeigt hätte, bemerkte man, wie Ludwig Ignatius mit einer kleinen verdrießlichen Falte zwischen den Brauen zu seinem Sohne trat, um eine Frage an ihn zu richten. Achselzuckend hatte ihm Herbert geantwortet, und einer der jüngeren Herren wurde hinter die Coulissen geschickt, um den darstellenden Künstlern mitzuteilen, daß man mit dem Beginne der Vorstellung noch ein wenig warten müsse.

In dem festlich gestimmten Publikum wurde es allgemach immer stiller, und hier und da versteckte sich ein leichtes Gähnen hinter dem vorgehaltenen Fächer. In kurzen Zwischenräumen hatte der auf der Schwelle stehende Stadtrat dreimal die Uhr gezogen; nun aber schien seine Geduld erschöpft, und er wandte sich mit einer energischen Geste an den Assessor, der anscheinend gleichgültig in dem Nebengemach auf und nieder ging.

„Nein, das ist unmöglich, Herbert", sagte er halblaut, „das ist geradezu eine Beleidigung für unsere Gäste. Wenn du jetzt nicht gehst, Felicia zu holen, so werde ich es statt deiner tun. Man kann unmöglich länger auf sie warten."

„Ich bitte dich darum, lieber Vater! Du weißt ja, wo du sie findest."

Und der Stadtrat ging wirklich. Aber er kam nicht zurück. Einer von den Geladenen näherte sich Herbert, um in teilnehmendem Tone zu fragen, ob sich vielleicht etwas Unerfreuliches ereignet habe, daß den Beginn der Vorstellung so lange verzögere. Er erhielt eine beruhigende Antwort, aber er hatte sich noch nicht wieder zu den anderen zurückgezogen, als atemlos und mit verstörtem Gesicht eines der weißgekleideten Dienstmädchen herbeistürzte:

„Ach, Herr Assessor, kommen sie doch, bitte, ganz schnell! Ich glaube, der Herr Stadtrat befindet sich gar nicht wohl"

Heftig erschrocken folgte Herbert der Voranlaufenden über den Gang und bis an die Schwelle seines Zimmers. Da sah er denn freilich auf den ersten Blick, daß sie ihn nicht ohne Grund in so große Bestürzung versetzt hatte. Denn auf dem Stuhl vor dem Schreibtische ruhte der Körper seines Vaters in einer mehr liegenden als sitzenden Stellung, mit weit nach hinten herab hängendem Kopfe, und dunkel verfärbtem, fast bläulich-rotem Gesicht. Sein Atem ging röchelnd, und seine Augen waren offen; auf die angstvolle Frage seines Sohnes nach seinem Befinden, aber hatte er keine Antwort, und als Herbert den Versuch machte, ihn aufzurichten, fühlte er, daß die schwere Gestalt völlig in seinen Armen lag.

Er sah sich Beistand suchend um und gewahrte, daß der Herr, mit dem er eben gesprochen hatte, ihm gefolgt war. Mit einigen raschen Worten ersuchte er ihn, möglichst unauffällig den Doktor Müller, den einzigen in der Gesellschaft befindlichen Arzt, herbeizurufen, da er selbst den Kranken nicht mehr verlassen wollte. Jetzt erst fiel es ihm auf, daß Felicia nicht da war, und er fragte die scheu an der Tür zusammengedrängten Mädchen, wo sie sich befinde. Die, welche ihn geholt hatte, antworte statt der anderen:

„Wo das gnädige Fräulein ist, weiß ich nicht. Keine von uns hat sie gesehen. Ich kam aus der Küche und als ich im Vorbeigehen die Tür vom Zimmer des Herrn Assessors offen stehen sah, blickte ich hinein. Da lag der Herr Stadtrat schon so wie jetzt auf dem Stuhle, aber er machte noch allerlei Bewegungen mit der einen Hand, und ich dachte, daß er mir etwas sagen wollte. Erst wie ich merkte, daß er gar nicht mehr sprechen konnte, lief ich fort, um jemand von den Herrschaften zu holen."

(Fortsetzung folgt.)

Die Titelverhältnisse der Postbeamten.

(Schluß).

Die Gesuche wurden aber abgelehnt, nicht etwa wegen mangelnder Befähigung zum Postdirektor, sondern „aus grundsätzlichen Rücksichten". Als drastisches Beispiel für die Wertschätzung des „Rechnungsrats" in gewissen Kreisen führen wir an, daß in einem Berliner Vororte eine bessere Gesellschaft, die allerdings Ingenieure und Photographen zu ihren Mitgliedern zählt, Rechnungsräte statutengemäß aus ihrem Zirkel ausschließt.

In der Reichstagssitzung vom 2. und 13 März plaidierten die Abgeordneten Eickhoff und Müller-Sagan lebhaft für die Verleihung des Postratstitels an die Rechnungsräte im Reichspostamt. Dabei brachte Müller-Sagan zur Sprache, ein solcher „Rechnungsrat wider-Willen", mit dem er öfter zusammenkomme, habe ihm erklärt, er empfinde bei der Anrede „Rechnungsrat" jedesmal einen körperlichen Schmerz. Die übrigen Rechnungsräte mögen weniger empfindlich veranlagt sein, aber auch für sie ist der Titel eine Last, die sie mit sich herumschleppen müssen. Dem Abg. Eickhoff erwiderte der Staatssekretär Kraetke, „er sei überhaupt kein Freund des Titels „Rechnungsrat"; die Titel, die der Postetat zum Ausdruck bringe, erschienen ihm schöner; den höheren Beamten werde er nicht mehr gegeben, wer ihn aber schon habe — er sei vom Kaiser verliehen — dem könne er ihn nicht wieder abschaffen." Das ist richtig; aber damit soll doch wohl nicht gesagt sein, daß an die Stelle eines anerkannt unpassenden Titels nicht ein passender gesetzt werden kann! Wir sind sicher, eine kurze Klarlegung der Verhältnisse bei Seiner Majestät genügte, um sofort Wandel zu schaffen.

Die Reichspostverwaltung hat bei der Personalreform als Grundsatz aufgestellt, daß eine strenge Scheidung der Beamten der höheren und mittleren Klasse durch den Titel zum Ausdruck kommen sollte. Warum führt sie diesen Grundsatz nicht auch bei den höheren Beamten der Zentralbehörde durch?

Man sagt, es sei wegen der Analogie mit anderen Zentralbehörden nicht angängig. Eine solche besteht aber nicht, denn die Geheimen expedierenden Sekretäre bei diesen Behörden gehen aus der mittleren Laufbahn hervor, sie haben weder denselben Bildungsgrad nachzuweisen, noch eine höhere Staatsprüfung abzulegen. Auch besteht ein erheblicher Unterschied in der Tätigkeit insofern, als letzteren im großen und ganzen nicht die Selbständigkeit in der Erledigung ihrer Arbeiten zugemutet wird, wie den Geheimen expedierenden Sekretären bei der obersten Postbehörde, die mit den vortragenden Räten, ja selbst mit den Ministerialdirektoren denselben wissenschaftlichen und dienstlichen Bildungsgrad besitzen. Wir stehen nicht an, auf Grund unserer Kenntnis der Verhältnisse zu behaupten, daß das Reichspostamt die Zahl der vortragenden Räte mindestens verdoppeln müßte, wenn man an die Stelle der Geheimen expedierenden Sekretäre Beamte von geringerer Bildung, Befähigung und praktischer Erfahrung im Beruf setzen wollte. Dabei sind die Geheimen expedierenden Sekretäre im Reichspostamt derselben Beamtenklasse in anderen Zentralbehörden nicht mal gleichgestellt, da letztere den Ratscharakter meist in viel jüngerem Lebensalter erreichen — wo ist hier die Analogie?

Bei den anderen Zentralbehörden stehen die Geheimen expedierenden Sekretäre und die Geheimen Registratoren auf gleicher Bildungsstufe; auch die Anforderungen an die Leistungen sind unseres Wissens kaum verschieden. Es erscheint daher gerechtfertigt, daß beide Klassen auch in Gehalt und Rang gleichstehen. Wir müssen es aber als ungerecht bezeichnen, wenn nur der Analogie wegen auch im Reichspostamt die Geheimen expedierenden Sekretäre und die Geheimen Registratoren — zwei nach Bildung, Leistungen usw. ganz verschiedene Beamtenklassen — in Gehalts- und Titelverhältnissen völlig gleichgestellt sind.

Den jüngeren Geheimen expedierenden Sekretären ist seit Weihnachten v. J. der Titel „Oberpostinspektor" (Amtsbezeichnung für die früheren Postinspektoren) beigelegt. Auch für diese Beamten ist ein Titel, den sie als ehemalige Postinspektoren zu führen ohnehin berechtigt gewesen wären, immerhin ein Geschenk von zweifelhaftem Werte, da die Geheimen expedierenden Sekretäre einer Beamtenklasse mit einem Maximalgehalt von 6000 Mk. angehören, die eigentlichen Oberpostinspektoren aber nur höchstens 3900 Mk. beziehen. Wir lassen jedoch den Titel „Oberpostinspektor" für die jüngeren Geheimen expedierenden Sekretäre gelten, wenn beabsichtigt ist, ihnen denselben nur solange zu belassen, bis sie als Postrat in die Bezirke versetzt werden oder in der bleibenden Stellung im Reichspostamte den Titel „Postrat" erhalten.

Also fort mit dem Danaergeschenk des Titels „Rechnungsrat" für die älteren Geheimen expedierenden Sekretäre, den der oberste Chef der Postverwaltung selbst weder liebt noch angemessen hält und den er, wenn nicht abschaffen, doch mit dem allein zutreffenden Titel „Postrat" überdecken kann. Wir ziehen weiter die Consequenz aus unseren Darlegungen, indem wir es als in der Ordnung bezeichnen, daß auch die Stellung dieser Beamten gegenüber der gleichartigen bei den anderen Zentralbehörden gehoben wird. Dies könnte zweckmäßig dadurch geschehen, daß ihnen die Möglichkeit offen bleibt, als Hilfsreferenten tätig zu sein. Die Hebung der Stellung würde gewiß nicht ohne günstigen Einfluß auf die Strebsamkeit und Dienstfreudigkeit der Beamten bleiben.

Aehnlich, wie den erwähnten höheren Beamten mit dem Titel „Rechnungsrat" geht es einem großen Teil der mittleren Beamten des Reichspostamts mit dem Titel „Bureauassistent". Jeder in die Geheimnisse der Postbureaukratie nicht genau Eingeweihte wird unter dieser Bezeichnung, wenn nicht gar einen außerhalb des Beamtenverhältnisses stehenden Lohnschreiber, so doch einen unfertigen, jüngeren, nur mit Arbeiten von geringster Bedeutung betrauten und demgemäß besoldeten Beamten vermuten. Niemand aber wird bei der Nennung dieses Titels an einen bejahrten, im Dienst ergrauten Beamten denken, der Arbeiten ausführt, die im allgemeinen bei den Zentralbehörden den Expedienten und Calculatoren (Geheimen expedierenden Sekretären) zufallen, dabei allerdings nicht das Gehalt dieser Beamten bezieht (3000 bis 6000 Mark), aber noch das der Bureaubeamten erster Klasse bei den Oberpostdirektionen, der Oberpostsekretäre, der Postmeister ꝛc (2100 bis 4200 Mark.) Daß ein solcher Beamter an dem Titel eines Bureauassistenten keine Freude finden kann, liegt für Jeden, auch den Nichtbeteiligten, auf der Hand; wie aber ein solcher irreführender, den tatsächlichen Verhältnissen nicht entsprechender Titel im öffentlichen Leben sich als eine Plage, ja geradezu als eine Schädigung darstellt, das empfindet nur der, der damit belastet ist. Wie bei dem Titel „Rechnungsrat", so könnten wir auch hier mit drastischen Beispielen dienen, müssen jedoch des Raumes wegen davon absehen. Was nutzt es dem Bureauassistenten, wenn er in amtlichen Veröffentlichungen (vgl. u. a. die im Zentralblatt für das deutsche Reich Nr. 3 von 1892, abgedruckte Verordnung, betr. Tagegelder und Fahrkosten), den Sekretären der höheren Reichsbehörden zugerechnet wird, er dies Verhältnis aber nicht durch einen entsprechenden Titel in der Oeffentlichkeit zum Ausdruck bringen darf. Man sagt: „Der Titel macht nicht den Mann, es kommt auf den Träger an". Die Herren, die so sprechen — merkwürdigerweise meist solche, die selbst mit Titeln reich gesegnet sind — haben gut reden; mit ihren Reden wird indes nichts an dem Umstand geändert, daß die Titelfrage, wie von jeher, so auch heute noch eine große Rolle im gesellschaftlichen Leben spielt.

Nachdem der Titel „Bureauassistent" bei den Provinzialbehörden der Post (Ober-Postdirektionen) schon seit mehreren Jahren beseitigt ist, dürfte es an der Zeit sein, ihn auch bei der obersten Postbehörde abzuschaffen. Wie verlautet, soll dies jetzt deshalb nicht geschehen sein, weil ein passender anderer Titel für die jetzigen Bureauassistenten nicht zu finden gewesen sei. Wir können aber nicht glauben, daß die so oft gerühmte Findigkeit der Post gerade hierbei versagen sollte, auch teilen wir nicht die pessimistische Anschauung mancher Beamten, daß nunmehr die Erledigung dieser Frage ad calendas graecas vertagt sei.

Unseres Erachtens würde es der sonst so erwünschten und betonten Analogie der Zentralbehörden durchaus entsprechen, wenn unter Vereinigung der Bureau-1. Klasse (Ober-Postsekretäre) und der Bureaubeamten 2. Klasse (Bureauassistenten) zu einer Klasse, die sie in den Hauptpunkten (Tätigkeit und Gehalt) schon jetzt bilden, die Stellung dieser Beamten als eine Durchgangsstellung zu den Stellen für Geheime expedierende Sekretäre bezeichnet würde. Den Titel „Oberpostsekretäre" würden alsdann sämtliche in dieser Durchgangsstellung beschäftigten Beamten, also auch die jetzigen Bureauassistenten, zu führen haben. Die materielle Seite der Frage, das Aufrücken in ein höheres Gehalt, würde für die große Mehrzahl der gegenwärtig tätigen Bureaubeamten 1. und 2. Klasse nicht in Betracht kommen, teils wegen ihres vorgerückten Alters, teils weil noch auf Jahre hinaus aus den Eingangs erwähnten Gründen die Stellen für Geheime expedierende Sekretäre mit Beamten der höheren Laufbahn besetzt sein werden. Die Bewilligung der geringfügigen Mittel für die zu schaffenden Hülfsreferentenstellen durch die gesetzgebenden Körperschaften dürfte, schon als notwendige Konsequenz der unter Mithülfe dieser Körperschaften eingeleiteten bisherigen Reformen, Schwierigkeiten nicht begegnen. Es erscheint umso weniger bedenklich, die Regelung der Personalverhältnisse im Reichspostamte in dem oben angegebenen Sinne schon jetzt anzubahnen, als die bereits in Wirksamkeit gesetzten Reformen später ohnehin auch bei der Zentralverwaltung zu einer strengeren Scheidung der höheren und der mittleren Laufbahn führen müssen.

Sollte aber dieser Weg zur Besserung der Personalverhältnisse im Reichspostamte der obersten Postbehörde nicht gangbar erscheinen, so wird sie andere Mittel suchen müssen, den jetzigen unerquicklichen Zuständen alsbald ein Ende zu machen.

Zu dem noch restierenden Teile der Reform gehört auch die Verleihung des Sekretärstitels an die älteren Assistenten. Ein Fachblatt stellte vor Kurzem in Aussicht, daß der Staatssekretär Kraetke das in dieser Hinsicht von seinem Vorgänger vor mehr als zwei Jahren gegebene Wort nunmehr bald einlösen werde. Dabei war mitgeteilt, daß die Absicht bestehe, den Assistenten den Sekretärtitel nach einer 35jährigen vorwurfsfreien Dienstzeit zuzuerkennen. Mit dem betreffenden Blatte will auch uns diese Frist etwas lang erscheinen, besonders mit Rücksicht auf die Militäranwärter, die doch erst mit 30 bis 32 Jahren in die Verwaltung eintreten. Selbst wenn diesen, wie gesagt wurde, 4 Jahre gutgerechnet würden, würden sie doch erst im Alter von 61 bis 63 Jahren den Sekretärtitel erlangen. — Sollte sich diese Frist nicht verkürzen lassen? Wesentliche Bedenken dürften dem kaum entgegenzustellen sein.

Wir hegen zu dem obersten Chef der Verwaltung das Vertrauen, daß er nicht auf halbem Wege stehen bleiben, sondern die ihm von seinen Vorgängern überkommenen, Mißbehagen und Unzufriedenheit nährenden Zustände gründlich beseitigen und in allen Personalverhältnissen klare Bahn schaffen wird.

Politische Nachrichten.

Deutschland.

= **Die Gesellschaft Jesu** zählte nach der letzten Ordensstatistik (Ende 1902) im ganzen 15 231 Mitglieder, und zwar 6743 Patres (Priester), 4542 Scholastiker (Studierende der Philosophie oder Theologie) und 3946 Laienbrüder. Die deutsche Ordensprovinz hat zu Anfang 1903 insgesammt 1430 Mitglieder: 594 Patres, 401 Scholastiker und 434 Laienbrüder. Davon lebten in den auswärtigen Missionen 669, nämlich in Nordamerika 296, in Brasilien (Rio-Grande do Sul) 152, in Indien 110, in den nordischen Missionen 66, in Chile 39, am Zambesi 14. Von den übrigen kommen auf Holland 511, auf Voralberg 153, auf Luxemburg 42. Der Rest ist hauptsächlich mit der Seelsorge der Deutschen im Auslande beschäftigt: in Rom, Paris, London, Antwerpen, Mailand, Genua, Marseille usw. Eine nicht unbeträchtliche Anzahl weilt zur weiteren wissenschaftlichen Ausbildung an verschiedenen Universitäten. Wenn man nun von den 1430 deutschen Jesuiten die noch nicht gefährlichen Scholastiker und die jedenfalls ganz ungefährlichen Laienbrüder (Hausputzer, Gärtner, Handwerker usw.) abrechnet und ferner die Zahl derjenigen deutschen Patres abzieht, die in ausländischen Missionen Christentum, Zivilisation und Deutschtum ausbreiten helfen, oder in den bestehenden deutschen Ordenshäusern Hollands und Luxemburgs zurückbleiben müssen, so blieben etwa 200 Mann der Armee des Jesuitengenerals, des sog „schwarzen Papstes", übrig, um sofort nach Aufhebung des § 2 vom Jesuitengesetz zur Attacke gegen das mächtige deutsche Reich vorzugehen. Allerdings würden sie nicht in geschlossenen Reihen aufmarschieren und von ihren Klöstern wie von festen Burgen aus die deutschen Gaue wie feindliche Patrouillen durchziehen — dafür schützt den deutschen Protestantismus der „unüberwindbare" § 1 — sondern sie würden wie seither als Privatiers sich in ihrem Vaterlande einzeln niederlassen dürfen mit der einzigen „Vergünstigung", daß sie nicht in jedem einzelnen Falle um Anweisung eines bestimmten Wohnsitzes bitten müßten. Diese „Begünstigung", die jeder königstreue Staatsbürger und jeder Sozialdemokrat für ein so natürliches persönliches Recht hält, daß ihm allein schon der Name „Begünstigung" wie eine Beleidigung vorkommt, bringt die Hetzer auf gegnerischer Seite nunmehr schon seit Monaten in eine fürchterliche Aufregung! Dabei wissen viele dieser Hetzer bestimmt nicht, worum es sich eigentlich in dem berühmten § 2 handelt; sie haben vielleicht nie einen Jesuiten reden gehört, nie einen gesehen und von ihren Büchern wissen sie nur, daß andere behaupteten, es ständen gefährliche Dinge darin!

*** **Der Kaiser** telegraphierte aus dem Lager von Döberitz in den letzten Tagen an Adolf von Menzel: „Ew. Exzellenz sendet die um ihren König versammelte 2. Garde-Inf.-Brigade aus dem Lager von Döberitz einen fröhlichen frischen Soldatengruß und herzlichen Dank für das Programm, auf dem der große König uns zum Siege führt. „Pro gloria et patria Wilhelmus rex." Das Blatt fügt hinzu, die Schlußworte beziehen sich auf ein von Menzel gezeichnetes Konzertprogramm zur Döberitzer Festtafel. Noch demselben Blatte hat der Kaiser aus Pröckelwitz an Menzel anläßlich des jüngst gefeierten Jubiläums folgendes Schreiben gerichtet.

„Am heutigen Tage, an welchem Sie der Akademie der Künste 50 Jahre lang angehören, kann ich es mir nicht versagen, Ihnen zu diesem seltenen Jubiläum meine wärmsten Glückwünsche auszusprechen. Was Sie in der langen Zeit durch Ihr seltenes Talent und unermüdlichen Fleiß geschaffen haben, wird für die deutsche Kunst und ihre Jünger stets vorbildlich bleiben. Durch unvergleichliche Meisterwerke haben Sie es verstanden, den großen König und seine Heldentaten der Mit- und Nachwelt vor Augen zu führen und die Erinnerung an jene für die jetzige Größe des Vaterlandes grundlegende Zeit im Herzen des deutschen Volkes zu befestigen.

Dafür gebührt Ihnen unauslöschlicher Dank wie meines Hauses wie der der Nation und Armee. Mögen Sie noch lange im Rückblick auf Ihr arbeitsreiches, von den Idealen der Kunst getragenes und verschöntes Leben in geistiger und körperlicher Frische sich Ihrer Schöpfungen erfreuen und der vaterländischen Kunst als Altmeister erhalten bleiben. Meiner freudigen Teilnahme an Ihrem Wohlergehen können Sie allezeit gewiß sein. Ihr wohlgeneigter und in treuer Dankbarkeit wohl affektionierter König Wilhelm."

*** **Ueberbürdung des Reichsgerichts?** Aus Leipzig wird der „Voss. Ztg." gemeldet: Reichsgerichtsrat Dr. Hagens hat in der Juristischen Gesellschaft eingehend über die immer mehr wachsende Geschäftslast des Reichsgerichts gesprochen, die einen geradezu bedrohlichen Charakter angenommen hat. Der Redner wies an der Hand umfangreichen statistischen Materials die Ueberbürdung des Reichsgerichts nach, indem er die Verhältnisse des französischen Kassationshofes und des englischen Obersten Gerichtshofes zum Vergleich heranzog. Auch in der sehr lebhaften Diskussion wurde der Notstand der Zivil- und Strafsenate des höchsten deutschen Gerichtshofes allgemein anerkannt. Reichsgerichtsrat Dr. Lippmann führt aus, wenn das Reichsgericht noch weiter in der Lage sein solle, seiner hohen Aufgabe nachzukommen, so sei ein gesetzgeberischer Eingriff unabweisbar. Hoffentlich würden die Regierung und der nächste Reichstag das ihrige tun, um den Eintritt unhaltbarer Zustände zu verhindern.

*** **Der bayerische Ministerpräsident Frhr. v. Podewils** äußerte sich gegenüber einem Korrespondenten des „Berl. Lok.-Anz." bezüglich der Aufhebung des § 2 des Jesuitengesetzes wie folgt: Wir wünschen, ebenso wie dies in Berlin der Fall ist, daß die Aufhebung erreicht werde. Aber es ist leider zur Zeit nicht möglich, dafür im Bundesrat eine Mehrheit zu bekommen. Es ist vollständig zutreffend, daß die bayerische Regierung von Anbeginn an in dieser Frage auf der Seite der preußischen gestanden hat. (Man sieht nicht ein, weßhalb v. Bülow nicht die nötige Mehrheit zusammenbringen sollte, wenn er ernstlich will. D. R.)

*** **Der gegen den Prinzen Prosper von Arenberg** gefaßte Entmündigungsbeschluß beruht auf einem Gutachten der Professoren Mendel, Pelman, sowie des Oberstabsarztes Luebbert und des Gerichtsarztes Dr. Schwalbe über den gegenwärtigen Geisteszustand des Prinzen. Wie jetzt bekannt wird, haben die Professoren Mendel und Pelman, Oberstabsarzt Luebbert und außerdem Professor Cramer (Göttingen) schon früher vor Stellung des Antrages auf Wiederaufnahme des Verfahrens sich gutachtlich über den Geisteszustand des Prinzen zur Zeit der Begehung der ihm zur Last gelegten Tat ausgesprochen; der Antrag auf Wiederaufnahme des Verfahrens ist auf dieses Gutachten gestützt worden.

Ausland.

Amerika. Präsident Roosevelt und der Jesuitenorden. In seiner am 29. April d. J. in der Universität von St. Louis gehaltenen Ansprache wandte sich der Präsident der Vereinigten Staaten an Kardinal Gibbons und an die Väter der Gesellschaft Jesu, deren Gast er war, mit folgenden Worten: „Es gereicht mir zum großen Vergnügen, Gast der ersten, wichtigsten und ältesten Universität zu sein, die westlich vom Mississippifluß im Territorium des Louisianastaates liegt. Mir ist Ihre Tätigkeit bekannt, da ist selbst Gelegenheit hatte, in den Weststaaten der Union mich von neuen Fortschritten, die Sie nicht nur bei unserem Volke, sondern auch unter den Indianerstämmen erzielt haben, zu überzeugen. Und gerade deshalb ist es für mich ein besonderes Vergnügen, mich hier in den Räumen dieser großen Hochschule zu befinden, Ihnen meinen Gruß entbieten und einer Ceremonie beiwohnen zu können, die gleichsam einzig in ihrer Art ist. Eminenz, ehrwürdige Väter, meine Herren! Ich bin Ihnen zum Dank verpflichtet für die freundliche Anspielungen auf meine Person,

---

*** Der Tod des Arztes

der Expedition*) Sverdrups.

Zu unserem großen Leidwesen fanden wir den Doktor tot.

Aus seinem Tagebuche ging hervor, daß er seine Kräfte überschätzt hatte.

Es war der große Fehler begangen worden, daß, während alle übrigen Teilnehmer sich einer eingehenden körperlichen Untersuchung hatten unterziehen müssen, der Doktor überhaupt nicht untersucht worden war.

Nach der Erfahrung, die ich gemacht habe, rate ich allen künftigen Expeditionen dringend, bei der Wahl des Arztes besonders vorsichtig zu sein. Ein Arzt muß fast noch mehr als die anderen Teilnehmer einen gesunden, widerstandsfähigen Körper haben. Man darf die Verantwortung nicht vergessen, die er übernimmt. Er soll über die Gesundheit aller wachen, und das Wohl und Wehe der Expedition kann unter Umständen davon abhängen, daß er seiner Stellung gewachsen ist. Falls eines von den anderen Mitgliedern der Expedition stirbt, ist stets jemand da, der an die Stelle desselben treten kann. Der Arzt aber ist unersetzlich, denn in der Regel ist er der einzige Mediziner an Bord.

*) Aus: Sverdrup, Neues Land. 2 reich illustrierte Bände, geb. 20 Mk. Erscheint zunächst in 36 Lieferungen à 50 Pf. Verlag von F. A. Brockhaus, Leipzig.

Im Tagebuche am Sonntag, 11. Juni, heißt es:

„Das also sollte hier, wo wir so manche gemütliche Stunde verbracht und so lange Zeit unser zweites Heim gehabt haben, das Ende sein. Es läßt sich nicht ändern. Wir müssen vernünftig sein und uns in das Geschehene finden, wenn es uns auch noch so schwer wird."

Am Montag sage ich:

„Die Sonne scheint wie gewöhnlich, alles sieht so hell und friedlich aus. Die Vögel zwitschern ebenso munter wie sonst. Sie sind glücklich, sie fühlen nichts von dem, was sich in uns Menschen regt.

„Wir können heute noch nicht abreisen; die Hunde haben so wunde Füße, daß sie sich fast nicht von der Stelle rühren können. Scheis Schlitten muß ausgebessert werden, ehe wir weiter können. Wir haben unseren Kameraden an Bord keine gute Botschaft zu bringen, kommen also immer noch früh genug dort an. Wir hielten alle sehr viel auf Svendsen, und ich weiß, daß es für die Kameraden auf der „Fram" ein harter Schlag sein wird."

Der Montag und der Dienstag gingen mit Vorbereitungen zur Reise hin. Die Leiche wurde in Segeltuch eingenäht, um nach dem Schiffe gebracht zu werden. Die Lasten waren jetzt so groß geworden, daß ein Teil des Depots wieder liegen bleiben mußte.

Am Mittwoch Morgen um 2 Uhr brachen wir auf, und gegen Mittag schlugen wir auf unserem alten Zeltplatze auf der Westseite des Alexandrafjords das Lager auf.

Mit einem Schlage hatte das schöne Sommerwetter der letzten Tage auch hier die schlummernde Natur geweckt. Jetzt strahlte die Sonne warm und hell. Ebenen und Halden lächelten uns unter ihrer bunten Blumendecke entgegen. Das Schmelzwasser strömte in Flüssen und Bächen die Abhänge hinunter.

Ganz dicht beim Zelte ging ein Volk Schneehühner spazieren, hinten auf dem Landrücken hörten wir das Männchen eines Schneehuhnes glucken, während die Seehunde sich behaglich auf dem Eise ausstreckten und die Lummen geschäftig in den Rinnen umherplätscherten.

Nirgends kann man die Zaubermacht der Sonne so wie in den Polargegenden kennen lernen. Dort oben bringt sie in ein paar Tagen Sommer, wie wir beinahe auf dem ganzen Wege sahen.

Im Zelte war es vor Hitze fast nicht auszuhalten. Wir legten uns auf die Schlafsäcke; aber auch so war es zu heiß. Also die Kleider abgelegt, ein Stück nach dem anderen, bis wir beinahe nackt waren; trotzdem war es noch so, daß wir es gerade ertragen konnten. Es war der heißeste Tag, den ich im Zelte zugebracht habe.

Bald nach Mitternacht fuhren wir weiter. Die Temperatur war jetzt so gestiegen, daß das Wasser bei Nacht fast ebenso hoch auf dem Eise stand wie bei Tage. Deshalb hätte es ganz gleich sein können, wann wir fuhren; aber die Nacht war kühler und die Hunde dann besser zum Ziehen aufgelegt.

Auf dem alten Treibeise unten beim Fjorde mußten wir uns durch tiefes, lockeres Eis hindurcharbeiten. Ueber die schlimmsten Strecken konnten wir die Schlitten nicht anders hinüberbringen, als daß wir alle drei zusammen mit zogen. Hier mußten wir uns sehr genau vorsehen, wenn wir überhaupt vorwärtskommen wollten.

Am 15 Juni um 10 Uhr Vormittags kamen wir an Bord. Der erschütternde Eindruck, den der Tod des Doktors machte, läßt sich leichter denken als beschreiben. Einige dieser kräftigen Männer haben es erst verwunden, als Monate darüber hinweggegangen waren.

Die Leiche wurde im Kabelgatt beigesetzt, bis das Begräbnis stattfinden konnte.

Am 16 Juni schreibe ich im Tagebuche:

„Die Flagge weht heute Halbstock auf dem Besanmaste. Es ist das erste Mal, daß sie dies auf der „Fram" tut; wir wollen hoffen, daß es auch das letzte bleibt."

Das Begräbnis ging auf Seemannsweise vor sich. Mit der Leiche auf der mit Flaggen bedeckten Bahre zogen wir nach der Reede, wo ein großes Loch ins Eis gehauen wurde.

Es war ein ergreifender Moment.

Der entseelte Leib des Doktors wurde an den Rand des Wassers gesetzt, das Einsegnungsgebet gesprochen und ein geistliches Lied gesungen.

Dann folgte der Augenblick, da er langsam in die Tiefe glitt.

Wir werden es nie vergessen.

Wieder sangen wir ein geistliches Lied und beteten das Vaterunser — —

gramm, auf dem der
rt. „Pro gloria et
Blatt fügt hinzu, die
ein von Menzel ge-
Döberitzer Festtafel.
Kaiser aus Prökelwitz
gefeierten Jubiläums

n Sie der Akademie der
nn ich es mir nicht ver-
biläum meine wärmsten
Sie in der langen Zeit
üdlichen Fleiß geschaffen
und ihre Jünger stets
gleichliche Meisterwerke
n König und seine Hel-
e Augen zu führen und
zige Größe des Vater-
des deutschen Volkes

licher Dank wie meines
ee. Mögen Sie noch
iches, von den Idealen
Leben in geistiger und
ungen erfreuen und der
halten bleiben. Meiner
ohlergehen können Sie
ter und in treuer Dank-
Wilhelm."

Reichsgerichts?
." gemeldet: Reichs-
in der Juristischen
nmer mehr wachsende
gesprochen, die einen
angenommen hat.
Hand umfangreichen
ürdung des Reichs-
nisse des französischen
n Obersten Gerichts-
Auch in der sehr leb-
stand der Zivil- und
Gerichtshofes allge-
t Dr. Lippmann führt
h weiter in der Lage
nachzukommen, so sei
weisbar. Hoffentlich
nächste Reichstag das
altbarer Zustände zu

lerpräsident Frhr.
genüber einem Korre-
" bezüglich der Auf-
etzes wie folgt: Wir
Berlin der Fall ist,
ch t werde. Aber es
dafür im Bundesrat
s ist vollständig zu-
terung von Anbeginn
e der preußischen ge-
n, weßhalb v. Bülow
nbringen sollte, wenn

gen Prosper von
gungsbeschluß
Professoren Mendel,
es Luebbert und des
er den gegenwärtigen
le jetzt bekannt wird,
Pelman, Oberstabs-
ofessor Cramer (Göt-
g des Antrages auf
fahrens sich gutachtlich
gen zur Zeit der Be-
Tat ausgesprochen;
des Verfahrens ist
den.

d.

Roosevelt und
seiner am 29. April
St. Louis gehaltenen
dent der Vereinigten
nd an die Väter der
war, mit folgenden
großen Vergnügen,
ltesten Universität zu
fluß im Territorium
ist Ihre Tätigkeit
hatte, in den West-
en Fortschritten, die
sondern auch unter
ben, zu überzeugen.
nich ein besonderes
umen dieser großen
inen Gruß entbieten
können, die gleichsam
, ehrwürdige Väter,
m Dank verpflichtet
auf meine Person,

ßten wir uns sehr
upt vorwärtskommen

Vormittags kamen
Eindruck, den der
leichter denken als
n Männer haben es
ber hinweggegangen

t beigesetzt, bis das

Tagebuche:
tock auf dem Besan-
aß sie dies auf der
daß es auch das

nannsweise vor sich.
gen bedeckten Bahre
o ein großes Loch

ent.
ers wurde an den
insegnungsgebet ge-
esungen.
da er langsam in

es Lied und beteten

und ich erkläre hiermit, daß ich festhalten werde an dem Satz unserer Verfassung, der vorschreibt, alle Bürger in gleicher Weise zu behandeln, ohne Unterschied der Form, in der jeder vorzieht, den allmächtigen Gott anzubeten. Und ich bin sicher, daß Ihre Zufriedenheit nicht so groß sein wird, mich hier zu haben als die meinige es ist, in Ihrer Mitte weilen zu können."

Orient. Nach Angabe der Pforte sind in Saloniki bisher ungefähr 400 verhaftete Bulgaren entlassen, 26, deren Schuld erwiesen ist, wurden in Haft behalten. Bei Rapitschoz wurden mehrere Bulgaren, mit Gewehren bewaffnet, gesehen. Aus Papieren, welche bei den in Doado im Sandschak Serres verhafteten Komiteechefs Pascal und Jorghi gefunden wurden, geht hervor, daß zu einem Blutbad unter den dortigen Bauern aufgereizt werden sollte. Infolge des Auffindens von 70 Klgr. Dynamit in Koepruelue, wie durch vorgefundene Papiere und durch Verhaftungen ist erwiesen, daß Koepruelue der Mittelpunkt der letzten Ereignisse war.

Marokko. Zwei Bataillone der Fremdenlegion gehen, das eine von Saida, das andere von Mascara, nach Beni-Unif ab. Das aktive Vorgehen derselben wird am 8. oder 9. Juni beginnen. Nach Berichten der Leute aus Ksur war der Ueberfall ein geplantes Werk. 500 Räuber befanden sich schon an den beiden Abdachungen der Schlucht von Zenaga, als der Generalgouverneur Jonart, General O'Connar, der Amel und das Gefolge sie auf dem Hinweg passierten. Zur Zeit sind 800 Mann in Beni-Unif und Dschenuan-Eddar zusammengezogen.

China. Wie der Times aus Shanghai gemeldet wird, besagt ein dort aus Yünnanfu eingetroffenes Telegramm, daß kein Grund zur Beunruhigung bestehe. Die Behörden sind anscheinend rasch vorgegangen. Der Aufstand ist unterdrückt.

Die Unwetterkatastrophe in den Rheinlanden und Westfalen.

Königswinter und Umgegend.

Seit dem Tage vor Pfingsten im Jahre 1859 ist ein Unwetter wie das am 2. Juni in hiesiger Gegend nicht mehr beobachtet worden. Dasselbe entwickelte sich hier innerhalb kurzer Zeit derart, daß die Bewohner Honnefs in die größte Aufregung versetzt wurden. Gegen 3 Uhr Nachmittags mußte der Eisenbahnbetrieb eingestellt werden, da die Wassermassen zwischen Honnef und Königswinter das Geleise überschwemmt und den Bahndamm unterwaschen hatten. Die Haltestelle Rhöndorf stand ganz unter Wasser, ebenso ein Teil Rhöndorfs und der nach Honnef führenden Provinzialstraße. Auch in Rommersdorf standen viele Häuser unter Wasser. Auf der Hauptstraße, am Eingange der Loutlenstraße, hatte sich gleichfalls ein großer See gebildet, der aus dem vollständig überfluteten Garten einer angrenzenden Villa gespeist wurde. Der Verkehr konnte nur durch Omnibus und Droschken aufrechterhalten werden. Wer zu Fuß die Strecke hätte passieren wollen, hätte bis an die Knie durchs Wasser waten müssen. An verschiedenen Stellen schlug der Blitz ein, ohne jedoch größeren Schaden anzurichten; nur im städtischen Kurhause wurde eine Zimmerdecke stark beschädigt.

Die von der Ueberschwemmung betroffenen Bewohner haben mehr oder minder große Verluste erlitten. Bis Abends spät mußte unter Beihülfe der Freiwilligen Feuerwehr gearbeitet werden, um das Wasser aus den Häusern herauszubringen. Auf den Aeckern und in den Weinbergen hat das Unwetter bedeutenden Schaden angerichtet. Wie groß derselbe ist, läßt sich noch nicht genau übersehen; aber soviel steht fest, daß er ganz bedeutend ist, und daß auch die Stadt stark in Mitleidenschaft kommt. Im Bezirk Palastweiher ist der Friedhof noch vollständig überschwemmt. Das Wasser hat dort noch eine Höhe von etwa anderthalb Meter. Es dürfte noch einige Tage dauern, bis derselbe wieder betreten werden kann. In der Bahnhofsstraße lag Mittwoch Morgen der Schlamm einen halben Meter hoch. Zahlreiche Arbeiter sind beschäftigt, denselben fortzuschaffen. Auf den Geleisen des Bahnhofs sammelte sich eine solche Menge Lehm, Sand usw. an, daß ganze Züge dazu nötig sind, die Massen fortzubringen. Die Unterführung zwischen dem ersten und zweiten Bahnsteig steht noch ganz unter Wasser. Die Bewohner zweier Häuschen, von denen das eine ganz vom Erdboden verschwunden, das andere teilweise zerstört ist, sind glücklich mit dem Leben davongekommen. — Die Drachenfelsbahn gedenkt Donnerstag, die Petersbergbahn am Freitag den Betrieb wieder zu eröffnen. Heute ist der Eisenbahnverkehr wieder vollständig hergestellt.

Alf a. d. Mosel.

Am Montag Nachmittag gegen 7 Uhr zogen einige schwere Gewitter über die hiesige Gegend. Der Blitz schlug in den auf dem König in der Nähe des Waldfriedens und Marienburg gelegenen Aussichtsturm und erschlug den aufsichtführenden Wächter. In einigen Ortschaften des Hunsrücks sollen größere Schäden verursacht und fast die ganze Ernte vernichtet sein.

Aus der Eifel.

Dienstag Nachmittag gegen 4 Uhr hatten wir in unserer Gegend zwischen Schönau und Holzheim einen schweren Wolkenbruch. Infolgedessen ist in der Nähe der Erft alles überschwemmt. Selbst bei Euskirchen führt die Erft große Wassermassen mit sich.

Aus Westfalen.

* **Lüthen** (Westf.), 3. Juni. Gestern Nachmittag 1,40 bis 2,50 Uhr zog über unserem Ort ein fürchterliches Gewitter hin. Nachdem die letzten Tage bei Ostwind eine Temperatur von 24—26 Grad Celsius gebracht, schlug heute früh der Wind nach Norden um und brachte starken Hößenrauch. Gegen Mittag verzogen sich die Nebel, und schon bald entwickelten sich im Süden über dem Arnsbergerwalde, im Osten und Nordosten mächtige Gewitterwolken, die sich ostwärts immer mehr verdichteten. Um 1,40 Uhr Nachmittags begann es in dicken Tropfen zu regnen, und bald rauschte es in Strömen hernieder. Dazwischen schlugen zunächst vereinzelnd, dann rasselten und prasselten massenhaft Hagelkörner bis zu 3 Centimeter Dicke zur Erde. Blitz folgte auf Blitz, und es donnerte fast ohne Unterbrechung. Glücklicherweise hat der Blitz unseren Ort verschont, wogegen im benachbarten Suttrop der Blitz gezündet hat. Die kurze Zeit aber hatte genügt, das prunkende Frühlingskleid der Natur in Fetzen zu verwandeln. Die Bäume und Sträucher sind ihrer Blätter und jungen Zweige, ihrer Blüten und Früchten größtenteils beraubt. Die Pflanzen liegen mit zerschlagenen Stengeln und Blättern am Boden und die Getreidefelder sind wie gewalzt. Ueberall Verwüstung und geknickte Hoffnung; die eine Stunde hat die Hoffnung auf eine gesegnete Ernte fast völlig vernichtet. In welcher Menge der Hagel herunter gekommen ist, zeigte ein wohl durch den Wind zusammengetriebener Haufen Hagelkörner von 45 Zentimeter Höhe beim Hause des Beobachters. 2,30 wurde vom Beobachter der Niederschlag gemessen und ergab für die Zeit von 1,40 bis 2,30 Nachmittags 56 Millimeter, das macht also 56 Liter auf das Quadratmeter. Nur langsam verzog sich das Gewitter, und noch um 5 Uhr blitzte, donnerte und regnete es. Die Temperatur war gesunken auf 12 Grad.

* **Kirchborchen** b Paderborn, 3. Juni. Gestern Nachmittag entlud sich über unseren Ort und dessen Umgebung ein schweres Gewitter, verbunden mit wolkenbruchartigem Regen. Das Wasser drang in die Kirche und stand dort über einen Meter hoch. Heute Morgen konnte kein Gottesdienst stattfinden.

Zum Gesangwettstreit in Frankfurt.

Zu Ehren der kaiserlichen Gäste legte die Stadt wie schon berichtet ein reiches Festgewand an. Bis in die entferntesten Außengebiete sind die Häuser mit Fahnen, Laubgewinden und kostbaren Teppichen geschmückt, besonders der Bahnhof und der Bahnhofsplatz sind reich geschmückt. Am Bahnhofsplatz sind die Zufahrtstraßen nach der Stadt mit verzierten Obelisken eingesäumt. Am Eingange der Feststraße und der Ecke der Scharnhorststraße steht eine Ehrenpforte, welche eine vergoldete Lyra trägt. Von hier bis über die Wilhelmsbrücke stehen mit Laubgewinde gezierte Obelisken. Am jenseitigen Brückenkopfe steht wieder ein mächtiger Triumphbogen, dessen oberer Teil die Form einer großen Prachtgondel zeigt. Von der Brüstung des Turmbaues begrüßen Fanfaren die Gäste. Laubumwundene Flaggenmasten führen von hier bis an den an der Forstwartstraße in der Nähe des Stadtwaldes liegenden Festplatz, wo sich die einen schönen Anblick bietende Festhalle erhebt. Dieselbe ist mit einfacher Eleganz und mit Gobelins und Möbeln aus Patrizierhäusern ausgestattet. Der Ausschmückung der unteren Mainbrücke, worüber das Kaiserpaar die Rückfahrt zum Bahnhof nimmt, liegt der Gedanke der Verherrlichung der um den deutschen Männergesang verdienten Tonsetzer zu Grunde. Die Sänger sind zum Teil schon eingetroffen, viele werden noch im Laufe des Tages erwartet. Das Festbild und die Vorbereitungen zur abendlichen Beleuchtung sind durch ungünstiges Wetter beeinträchtigt.

Der kaiserliche Sonderzug ist am 3. Juni Abends 7 10 in Frankfurt eingetroffen. Nach der Begrüßung und Vorstellung der zum Empfang Erschienenen begaben sich die Majestäten, die Prinzen Eitel Friedrich und Adalbert, sowie der Herzog von Coburg-Gotha mit Gefolge zum Querperron und die Kaiserin mit ihren Damen ins Fürstenzimmer. Der Kaiser nahm auf dem Perron den Vorbeimarsch der Ehrenkompagnie des 81. Regiments entgegen. Nach dem Vorbeimarsch fuhren die hohen Herrschaften, von einer vieltausendköpfigen Menge, die auf der nördlichen Hälfte des Bahnhofes und dem Platz vor dem Bahnhofe stand, jubelnd begrüßt, nach der Festhalle, eskortiert von einer Schwadron der Hanauer Ulanen. Das Wetter war anfangs kühl, gegen Abend jedoch prächtig.

Das Begrüßungskonzert, das von den Frankfurter Vereinen, im ganzen 1700 Sängern, bestritten wurde, bildete eine treffliche Einleitung zu dem morgen beginnenden Wettsingen. Kein Platz in der 8000 Personen fassenden Halle blieb unbesetzt. Mächtig war der Eindruck, als am Schlusse der ersten Nummer: „Dem Kaiser Heil!" die ganze Versammlung in den Gesang der Nationalhymne einstimmte. Das Kaiserpaar gab während des Abends mehrfach seinen Beifall zu erkennen. Die Stadt ist prächtig geschmückt, alle Schiffe sind bewimpelt. Als das Kaiserpaar die Festhalle verließ, erstrahlten die Festhalle und dieselbe umgebenden Anlagen in bengalischer Beleuchtung. Der Zuzug von außerhalb ist enorm.

Das Kaiserpaar mit den Prinzen Eitel Friedrich und Adalbert und der Herzog von Sachsen Coburg sind kurz nach ½10 Uhr nach Wiesbaden abgereist. Zur Verabschiedung auf dem Bahnhofe waren dieselben Herrschaften wie beim Empfange anwesend und Prinz Friedrich Karl von Hessen. Der Kaiser unterhielt sich vor der Abfahrt längere Zeit mit dem Oberbürgermeister und sagte, er sei entzückt von dem Empfange, und beauftragte ihn, dies der Bürgerschaft bekannt zu geben. Bei der Abfahrt brachte das in der Bahnhofshalle versammelte Publikum den Majestäten begeisterte Huldigungen dar. Die Stadt Wiesbaden hat zur Ankunft des Kaiserpaares den gewohnten Festschmuck angelegt. Flaggenmasten umsäumten die Wilhelmstraße, Obelisken und Laubgewinde zieren den Eingang zum Theater. Das Schloß, in dem die Majestäten Wohnung nehmen, ist wie immer geschmückt und beleuchtet. Die Intendanz hat als Festschrift eine Einführung in die Wiesbadener Neubearbeitung der Opern „Die weiße Dame" und „Die Afrikanerin" ausgegeben.

Wettsingen.

Das erste Wettsingen begann am 4 Juni um 10 Uhr Vormittags. Aus den zum Teil ungenügenden, zum Teil minderwertigen Leistungen ragten der Dortmunder und Essener Verein mit bewunderungswürdigen Leistungen hervor. Beide Vereine wurden, lt. „Rh. Westf. Ztg.", vor allem dem Preischor gerecht, an dem vorher fast alle übrigen Vereine infolge der großen Schwierigkeiten, die sich namentlich den Tenören boten, gescheitert waren. Einzelne endeten 1—1½ Ton höher. Während der Kaiser bis zum Erscheinen der Dortmunder Sänger nur durch ganz kurze Unterredungen mit der Kaiserin und seiner neben ihm sitzenden Schwester Margarete, der Gemahlin des Prinzen Friedrich Karl von Hessen, seine Ansicht über die Leistungen der einzelnen Vereine Ausdruck gegeben hatte, beugte er sich nach dem Vortrage des Preischors durch die Dortmunder weit vor und gab in demonstrativer Weise das Zeichen zum Beifall, der ganz bedeutend war. Ebenso nickte er befriedigt nach dem Vortrage des selbstgewählten Chors der Dortmunder: Gesang der Geister über den Wassern. Dann kamen die Essener an die Reihe und erzielten ebenfalls ganz außerordentlich lebhaften Beifall Seitens des Kaisers.

Aus Nah und Fern.

— **Berlin**, 4. Juni. Im Reichstagsgebäude fand unter Beteiligung von etwa 2000 Festgästen der Begrüßungsabend des 5 internationalen Kongresses für angewandte Chemie statt. Im Sitzungssaale begrüßte Geheimrat Witt in längerer französischer, englischer und deutscher Begrüßungsansprache die zahlreichen Anwesenden, darunter v. Roscoe-Manchester, Berthllot-Paris sowie den Ehrenpräsident Winckler-Freiberg in Sachsen. — Einen Igel für den Reichstag anzuschaffen, erscheint — schreibt die „Nat.-Ztg." — als ein dringendes Bedürfnis. Seit einigen Jahren haben sich nämlich im Reichstagsgebäude in den Räumen oberhalb des Lesesaales der Bibliothek eine Unmenge von „Schwaben" eingefunden. Es ist durchaus rätselhaft, wovon sie sich dort eigentlich ernähren. Man hat bereits mehrere Male versucht, sie durch einen Kammerjäger auszurotten, aber der Erfolg war stets nur ein vorübergehender. Es kann da nur ein Igel helfen. Der Igel frißt gleichfalls nur ein Nachtleben, er läuft flink und gewandt umher, fängt Mäuse und frißt sehr gern Schwaben. Er würde zweifellos in kurzer Zeit den Reichstag von den gräulichen schwarzen Käfern säubern. Die Anschaffungskosten für einen solchen Reichsigel können keine hohen sein. Außerdem handelt sich nur um eine einmalige Ausgabe, da Unterhaltungskosten nicht entstehen, weil sich eben der Igel von den Schwaben nähren soll. Nebenbei aber könnte er auch am Tage noch nützliche Verwendung finden. Man könnte mit ihm die Abgeordneten frottieren, die in den bekanntlich im Reichstagsgebäude eingerichteten Badezimmern ein Bad nehmen. Da er rauher ist als das rauhste Frottiertuch, würde er als Frottiermittel jedenfalls von bedeutender Wirkung sein.

— **Kiel**, 5. Juni. Hüssener ausgeschieden! Die nach dem Stande vom 20. Mai 1903 herausgegebene Rangliste der kaiserlichen Marine erwähnt den Fähnrich z. S. Hüssener nicht mehr, auch durch keine Anmerkung ist zu ersehen, wo er geblieben ist.

— **Braunschweig**, 3. Juni. Von einem Blitz getötet wurde der Prokurist Ferd. Martel, der mit seiner Familie eine Pfingstreise unternahm, auf dem Bahnhof zu Herzberg. Seine Frau wurde gelähmt. Der Sohn blieb unverletzt.

— **Brüssel**, 4. Juni. Die große Hitze während den Pfingsttagen hat in Belgien eine ganze Anzahl Opfer gefordert. In Brüssel-Rockelberg erlitt ein mit seinen Eltern spazierender Knabe einen Hitzschlag; sein Zustand ist bedenklich, wie derjenige einer jungen Dame und eines Arbeiters, die gleichfalls plötzlich unter Einwirkung der Hitze zusammenbrachen. Ein Lokomotivführer starb am Hitzschlage während der Fahrt bei Jemappes; ebenfalls sofort tödlich waren die Hitzschläge, die einen Arbeiter in Roeulx und eine junge Frau in Houdeng-Goegnies trafen.

— **Wiesbaden**, 3. Juni. Der Kaiser sandte an den hier zur Kur weilenden König von Dänemark anläßlich des Todes des Bruders des Königs, des Prinzen Julius von Schleswig-Holstein, ein in sehr herzlichen Worten gehaltenes Beileidstelegramm. Der König läßt sich bei der morgen Nachmittag erfolgenden Beisetzung seines Bruders durch den Prinzen Hans von Schleswig-Holstein vertreten. Den Festspielen wird der König infolge dieses Trauerfalles nicht beiwohnen.

— **München**, 3 Juni. Der Burenoberst Schiel ist in Reichenhall schwer erkrankt und ins Krankenhaus gebracht.

— **Rotterdam**, 3. Juni. Eine Feuersbrunst äscherte vergangene Nacht das hiesige große Theater ein. Der Schaden beläuft sich auf mehrere hunderttausend Franken.

— **Rom**, 3. Juni. Ein trauriger Fall ereignete sich in der Familie eines hier in der Nähe des Quirinalpalastes wohnenden Hauptmanns des 59 Infanterieregiments, Camillo Loffari. Derselbe wollte seinem achtjährigen Sohne, welcher sich Ungezogenheiten gegen seine Großmutter, die 72jährige Witwe Geltrude Loffari, erlaubt hatte, eine Tracht Prügel verabfolgen, traf indessen die hinzugeeilte eigene Mutter so unglücklich, daß sie hinfiel und nach wenigen Augenblicken eine Leiche war. Der Hauptmann wurde sofort ins Militärgefängnis abgeführt und eine Untersuchung eingeleitet.

— **Neapel**, 3. Juni. Ein heftiges Feuer brach hier im Leihhause aus. Der rechte Flügel und der Mittelbau des aus dem Jahre 1600 stammenden Gebäudes mit den darin aufbewahrten Kostbarkeiten sind niedergebrannt. Ein anstoßender Glockenturm wurde ebenfalls vom Feuer ergriffen. Die benachbarten Gebäude mußten geräumt werden. Nach vielen Bemühungen gelang es, das Feuer auf seinen Herd zu beschränken und zu verhindern, daß das in der Nähe befindliche Staatsarchiv von den Flammen ergriffen wurde. Marquis Sarmiento geriet zwischen zwei Feuerspritzen und erlitt schwere Verletzungen. Durch eine umstürzende Leiter wurden drei Feuerwehrleute schwer verletzt, von denen einer seinen Verletzungen bereits erlegen ist. Den Blättern zufolge beläuft sich der Schaden auf 11 Mill. Lire. Heute Mittag war der Brand gelöscht.

— **Lissabon**, 3. Juni. Prinz Franz Karl von Hohenlohe hat beim Ministerium ein Gesuch um alleinige Konzession der Errichtung von Lungenheilanstalten eingereicht.

Aus der ewigen Stadt.

Wie aus einer aus Rom in Köln eingetroffenen Nachricht des Herrn Kardinalstaatssekretärs hervorgeht, ist das auf den 15 d. angesetzte Konsistorium „um einige Tage" verschoben worden. Die Festsetzung des neuen Zeitpunktes steht noch aus (Die für den 8. d. vorgesehene Abreise des hochw. Herrn Erzbischofs Antonius Fischer-Köln ist infolge dessen aufgeschoben. D. R.)

Provinzielles.

* **Hamminkeln**, 4. Juni. Unser hochwürdigster Herr Bischof Hermann wird an folgenden Tagen im Dekanat Rees die hl. Firmung spenden: Freitag 12. Juni in Loikum, Samstag, 13. Juni in Hamminkeln, Sonntag 14 Juni in Bislich, Montag 15. Juni in Mehr und Hoffm, Dienstag, 16 Juni in Pensionat Aspel, Mittwoch 17 Juni in Rees, Donnerstag 18. Juni in Haldern, Freitag 19. Juni in Isselburg, Samstag 20. Juni in Millingen, Sonntag 21. Juni in Bienen und Griethebusch, Montag 22 Juni in Praest zugleich für Brasselt, Dienstag 23. Juni in Dornick, Mittwoch 24. Juni in Emmerich, Donnerstag 25. Juni in Elten.

* **Essen**, 4. Juni. Die Aktien-Gesellschaft Fridrich Krupp beabsichtigt, ihre sämtlichen Betriebe für die Herstellung von Friedensartikeln im Laufe der nächsten Jahre von Essen nach Rheinhausen zu verlegen. Der Grund dafür liegt, wie der „K. Vztg." geschrieben wird, in dem Umstande, daß ein großer Teil dieser Betriebe den Anforderungen der neuzeitigen Technik nicht mehr ganz entspricht und einer Umgestaltung und Erweiterung bedarf. Dazu reicht aber daß in Essen noch vorhandene Gelände bei weitem nicht mehr aus. In Essen sollen lediglich noch die Betriebe für die Herstellung von Kriegsgeräten verbleiben, welche zudem gleichfalls erheblich erweitert werden sollen.

* **Andernach**, 2 Juni. Der Verkehr nach Niedermendig-Laacher See war an den beiden Pfingsttagen ganz ungewöhnlich groß, auf dem Bahnhofe viermal so stark wie im vorigen Jahre. Die Einnahmen am Pfingstsonntag und Montag betrugen fast je 2000 Mk. Der Besuch in Niedermendig wird auf 25 000 Personen geschätzt.

* **Neunkirchen** (Saar), 3. Juni. Unter Vergiftungserscheinungen erkrankten hier und in der Umgegend 20 Personen nach dem Genuß von Pferdefleisch, das von auswärts eingeführt war. Drei Personen sind bereits gestorben.

Lokales

Bocholt, 5 Juni

*** Segen des Feldes. Von einem Abonnenten (Oberem) wurde uns ein Roggenhalm gebracht, der 2,61 Meter hoch gewachsen ist. Der Riesenhalm stand in der Nähe der Messing'schen Fabrik. Die übrigen Halme haben durchweg die Größe von 2,50 Meter.

*** Die für Küster neu angesetzten geistlichen Uebungen im Missionshause zu Steyl sollten vom 15.—19. Juni stattfinden. Da inzwischen die Reichstagswahlen in dieselbe Woche gelegt wurden, sind die Exerzitien um drei Wochen verschoben und auf den 6—10. Juli verlegt.

Neueste Meldungen.

Deutschland.

*** **Der Kaiser** trifft am Freitag in Meppen ein, wo umfangreiche Versuche mit neuen Schiffsgeschützen vorgenommen werden.

*** **Nicht weniger als** 147 **Berliner** — die Vororte mitgerechnet — befinden sich unter den Reichstagskandidaten. Davon sind 46 Sozialdemokraten und 43 Freisinnige, 16 Nationalliberale, 13 Konservative, 2 Bündler (Hahn und Bley) 2 Reichsparteiler, 14 Antisemiten aller Richtungen, 6 Zentrumsanhänger und 5 Nationalsoziale.

*** **Graf Waldersee** kommt am 7. Juni zur Truppeninspektion nach Mainz und bleibt bis zum 10. Juni. Den Uebungen wird auch der Großherzog von Hessen beiwohnen.

*** **Eine neue Berufs und Betriebszählung im Deutschen Reiche** soll, wie dem „Hamb. Corr." aus Berlin gemeldet wird, im Jahre 1905 stattfinden.

Ausland.

Frankreich. Im Auftrage des deutschen Kaisers sprach der Botschafter Fürst Radolin den Ministern Delcassé und Pelletan persönlich den Dank aus für die der „Amazone" gewährte Hülfeleistung. Der Marine-Attachee Konteradmiral Siegel begibt sich morgen nach Brest, um im Auftrage des Kaisers den Marinebehörden aus dem gleichen Anlaß zu danken. — Der Seepräfekt, Admiral Gourdon, sprach den Matrosen und Schiffsjungen des Schulschiffes „Bretagne" seine Befriedigung über den Eifer aus, womit sie dem deutschen Kreuzer „Amazone" geholfen haben. — Es wurde nunmehr festgestellt, daß die „Amazone" tatsächlich kein Lotsenboot auf offener See angetroffen hat, weil die Lotsen wegen des Nebels die Küste nicht verlassen konnten.

Serbien. Ein Gerücht von der Erkrankung (Vergiftung) der Königin beruht auf Erfindung.

Afrika. Wie dem „Standard" aus Johannesburg gemeldet wird, beschloß die holländische Partei, an den politischen Angelegenheiten in Transvaal tätigen Anteil zu nehmen. Versammlungen dazu sollen in Kürze einberufen werden.

Zur Klosterhetze.

Privas (Depatement Ardèche), 4. Juni. Der Prior des Oblatenklosters, Lablachere, wurde verhaftet, weil er das Kloster zumauern ließ. Es kam zu einem Zusammenstoß zwischen Gendarmerie und Anhängern der Mönche, wobei mehrere verwundet wurden.

Foulard-Seide v. 95 Pfg. bis Mk. 5.85 p. Met., f. Blusen u. Roben. Franko u. schon verzollt ins Haus geliefert. Reiche Musterauswahl umgehend.
Seiden-Fabrik Henneberg, Zürich.



Zu Wäsche und Hausputz gibt es nichts Preiswürdigeres wie „gemahlene Dalliseife" von Mäurer & Wirtz in Stolberg, Rheinland, was nach dem ersten Versuch eine gerechte und vorsichtige Kritik des gesamten Publikums unbedingt anerkennen muß. Die wirklich großartige „Dalliseife" empfiehlt sich im Gebrauch von selbst und bedarf zur Einführung keine Lotteriereklamen und Gratispreisverteilungen, wie dies zum Vertrieb von geringeren Seifenpulvern und Waschextrakten nötig geworden ist.

Sie sparen viel Geld, wenn Sie Ihre Anzüge bei Albert Gottschalk kaufen!

Gelegenheitskauf!

Von einer der ersten Fabriken Deutschlands habe ich einen Posten Herren-Anzüge derartig billig eingekauft, dass ich in der Lage bin, moderne, gut verarbeitete und elegant sitzende Anzüge zu noch nie dagewesenen Preisen verkaufen zu können.

Posten I. Herren-Anzüge solide Stoffe, nur 15⁰⁰ Mk.

Posten II. Herren-Anzüge elegant verarbeitet, nur 20⁰⁰ Mk.

Posten III. Herren-Anzüge Ersatz für Mass, nur 25⁰⁰ Mk.

Der reelle Verkaufspreis ist bei allen Anzügen sonst mindestens 6 bis 10 Mk. teurer.

Knaben-Anzüge in allen Grössen von Mk. 2⁰⁰ an.

Jeder benutze diese selten wiederkehrende billige Einkaufsgelegenheit.

Albert Gottschalk, Bocholt, Neustr. 18.

Grösstes Spezialgeschäft fertiger Herren- und Knaben-Garderobe.

Gottesdienst-Ordnung.

Sonntag, 7. Juni.

St. Georg.

6, 7, 8 und 9 Uhr hl. Messen.
10 Uhr Hochamt mit Predigt.
2 Uhr Herz-Jesu-Andacht.
4 Uhr Rosenkranzandacht.

Der **Verein für christl. Mütter** hat **7 Uhr** gemeinschaftliche hl. Kommunion, Nachmittags **3 Uhr** Andacht. Zu dieser Andacht haben nur die Vereinsmitglieder Zutritt und diejenigen Frauen, welche aufgenommen zu werden wünschen.

Liebfrauen.

6, 1/28 und 1/29 Uhr hl. Messen.
7 Uhr gemeinschaftl. hl. Kommunion für den **Verein christl. Mütter.**
1/210 Uhr Hochamt mit Predigt.
2 Uhr Andacht.
4 Uhr Andacht mit Predigt für den **Verein christl. Mütter.**

St. Joseph.

1/27 und 8 Uhr hl. Messen.
1/48 Uhr gemeinschaftl. hl. Kommunion für den **Verein christl. Mütter.**
1/210 Uhr Hochamt mit Predigt.
2 Uhr Andacht.
4 Uhr Andacht mit Predigt für den **Verein christl. Mütter.**

St. Klara.

7 Uhr heil. Messe.
6 Uhr Andacht.

St. Agnes.

Der Gymnasialgottesdienst fällt aus.

Nachm. 4 Uhr Firmunterricht für diejenigen Firmlinge aus allen drei Pfarreien, welche **nicht mehr die Schule besuchen.** Diese Firmlinge mögen einen Zettel mit Angabe ihres Namens und ihrer Wohnung mitbringen.

Andachten im Laufe der Woche.

St. Klara.

Dienstag 6 Uhr Antoniusandacht.

Statt jeder besonderen Anzeige.

Die glückliche Geburt eines gesunden

Knaben

zeigen hocherfreut an

Bernh. Rensing und Frau.

Bocholt, 3. Juni 1903.

Bekanntmachung.

Die Einfuhr in die Freiheitsstraße von der Nordallee wird bis auf weiteres untersagt. Die Freiheitsstraße ist durch Pfähle gesperrt, nachdem das Bankett der Nordallee durch Fuhrwerk fortgesetzt beschädigt worden ist.

Gleichzeitig wird darauf aufmerksam gemacht, daß das Aufstellen beladener und unbeladener Karren und Wagen auf dem Neuplatz und vor dem Kreuz in der Eintrachtstraße verboten ist.

Die Polizeibeamten sind angewiesen, jede Uebertretung zur empfindlichen Bestrafung anzuzeigen.

Bocholt, den 4. Juni 1903.

Der Bürgermeister:
Geller.

Wer schnell u. billigst Stellung finden will, verlange pr. Postkarte die „Deutsche Saisonplatz-Post" in Eßlingen.

Ein Mädchen

für sofort zur Aushülfe, sowie ein schulfreies Mädchen für Nachmittags gesucht.

Frau Herm. Ostberg,
Ostwall.

Ein Mädchen

nach der Schulzeit gesucht.
Näheres in der Expedition d. Bl.

Zierschürzen

billigst bei

Gebrüder Hömberg.

Betten und Bettwaren

in nur bewährt guten Qualitäten zu denkbar billigsten Preisen.

S. B. Löwenstein.

Man fordere überall

Henkel's Bleich-Soda

Unübertroffenes Waschmittel.

Verlegte meine Wohnung

von der Sachsenstr. nach der **Langenbergstrasse Nr. 14,** in das Haus des Herrn **Moritz Hausmann.**

Achtungsvoll

Jakob Goedhart,

Fisch-, Gemüse- und Obst-Handlung.

Empfehle täglich sämtliches **frisches Gemüse und Obst** zu äußerst **billigen Preisen.** D. O.



Korsett-Façon „Gazelle", zwischen den lang über den Leib u. Hüften gehenden Teilen stark ausgeschnitten, macht sehr schlanke Figur und erleichtert dadurch, daß die Fischbeineinlagen nicht bis unten durchgeführt sind, jede freie Bewegung. In allen Weiten vorrätig bei **J. & F. Biergans.**

Ein Lehrmädchen

aus achtbarer Familie unter günstigen Bedingungen gesucht.

M. Kühlfelder, Boeholt,
Ostermarkt.

Ein ordentliches

Mädchen

welches Liebe zu Kindern hat, zum 1. Juli gesucht.

Frau F. Döbritz.

Ein junger

Schreinergeselle

gesucht von

Ww. H. Lensing.

Kräftiger Junge

für die Aufherei gesucht.

Albert Heymann & Co.

Wohnung.

Die an der Schanze 193 belegene kleinere Wohnung ist vom ersten Juli cr. oder später an kinderlose Familie zu vermieten. Näheres bei **Auktionator Bernier.**

1 oder 2 Herren finden sofort

Kost u. Logis.

Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

2 Zimmer

pr. sofort zu vermieten.

Franz Schröer
Waisenhausstr.



Empfehle prima neue

Matjesheringe

zum billigsten Tagespreise.

Jakob Goedhart,
Langenbergstraße 14.

Von frischer Sendung

neuer Kartoffeln

empfehle Pfd. zu 16 Pfg.

Blömker.

Vaseline-Cold-Cream-Seife

v. Bergmann & Co., Berlin, v. Frkft. a. M., mildeste aller Seifen, besonders gegen rauhe und spröde Haut, sowie zum Waschen u. Baden klein. Kinder — Vorr. à Paket (3 Stück) 50 Pf. bei Apotheker **F. Arens,**
„ **W. Reygers.**



Unsern lieben Eltern

Gerhard Willing

und

Hendrina Willing

geb. **Tebroke**

zur Feier der

Silbernen Hochzeit

am 5. Juni 1903

die besten Glück- und Segenswünsche!

Der Jahre fünfundzwanzig sind entschwunden,
Seit trauten Bund die Herzen schlossen am Altar;
In Treue teiltet Ihr die frohen und trüben Stunden,
Was Euch an Erden-Glück und Leid beschieden war!

Den hehren Jubeltag begrüßen wir mit Wonne,
Der Euch den Silberkranz um Eure Stirne flicht!
Mög' immerdar des Glückes gold'ne Sonne
Durch's Leben leuchten Euch mit hellem Licht!

Mög' liebend Euch das Schicksal sanfte Bahnen leiten,
Das bitten wir vom Himmel heut' mit heißem Fleh'n,
Die Kindesliebe wünscht, bis in die fernsten Zeiten
Die teuren Eltern froh und glücklich noch zu seh'n.

O möcht' Erfüllung unser schönes Hoffen finden
Es werde wahr, was fromme Sehnsucht glaubt:
Dann werden wir mit gold'nem Kranz umwinden
Dereinst der Eltern treues, vielgeliebtes Haupt!

Bocholt, den 5. Juni 1903.

Gewidmet von den dankbaren Kindern.

Deutsche Turnerschaft.
VIII. Kreis (Ruhrgau).

Turnverein „Phönix".

Am Sonntag, den 7. Juni,

feiert der obige Verein im Vereinslokal „**Zum grossen Kurfürsten**" sein diesjähriges

Stiftungsfest verbunden mit **Schauturnen,**

unter Mitwirkung mehrerer auswärtiger Vereine des Kreisverbandes.

Das Schauturnen mit Konzert

beginnt **Nachmittags 4 Uhr.**

Karten sind im Vereinslokale und bei sämtlichen Mitgliedern im Vorverkauf zu haben.

Von **Abends 8½ Uhr** ab:

Grosser Festball

mit turnerischen Bildern.

Karten für Schauturnen à Person im Vorverkauf Mk. 0.50, an der Kasse Mk. 0.60;
für den Festball im Vorverkauf Mk. 0.80, an der Kasse Mk. 1.—.
Für den Ball hat jeder Herr eine Dame frei, jede fernere Dame Mk. 0.50.
Karten zum ganzen Fest (Konzert, Schauturnen und Ball) Mk. 1.50 eine Dame frei.

Zu zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein

Der Vorstand.

Samstag Nachmittag von 3 Uhr ab, ist rohes Rind- und Schweinefleisch auf der Freibank zu haben.

Schlachthofverwaltung.

Ein gut erhaltener

Kochherd

billig zu verkaufen. **Nordwall 14.**



Christl. Metallarbeiterverband,
Bocholt.

Sonntag, den 7. Juni,
Vormittags 11½ Uhr,

Mitglieder-Versammlung

bei Wwe. Imping, Nobelstraße.

Tages-Ordnung:

Krankengeldzuschußkasse.
Alle erscheinen.

Der Vorstand.

Diejenigen, welche sich für die Gründung eines

Kneippvereins

(Naturheilverein) interessieren, werden gebeten, ihre Adressen unter **S. W.** in der Exped. ds. Bl. niederzulegen.

Engel-Kleider



Engel-Kränzchen
Engel-Schärpen
Engel-Handschuhe
Engel-Strümpfe

in großer Auswahl

bei

J. & F. Biergans.



Von nur prima

Qualitäts-Pferden

ist **Fleisch** zu haben.

Bocholter Volksküche,
Langenbergstr. 1.

Seifenpulver

Schneekönig

Bestes Waschmittel!

Fabrikant: Carl Genfner in Göppingen.

Technikum Strelitz.

zu Strelitz in Mecklenburg.

Ingenieur-, Techniker- u. Meisterkurse
Maschinen- und Elektrotechnik.
Hoch- u. Tiefbau, Eisenkonstr.
Fägl. Eintritt. Abgekürzt. Stud.

Eine perfekte

Bügelerin

sucht Kunden in u. außer dem Hause.

Friederike Bernhard,
Ludgerusstraße, Ecke Kurfürstenstraße.

Kräftiges Pferd

(Stute),

4 Jahre alt, fehlerfrei und lammfromm, in jedem Geschirr gehend, steht zu [illegible] kaufen bei

Wwe. H. Hübers,
Dampfmühle, Suderwick.

Ein gut erhaltenes

Damen-Fahrrad

billig zu verkaufen.
Näheres in der Expedition d. Bl.

Verloren

eine wasserdichte Pferdedecke auf der Chaussee von Bocholt nach Barlo. Um Rückgabe gegen Belohnung in der Exped. d. Bl. wird gebeten.